Zeitschrift: Wissen und Leben
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: 25 (1922-1923)

Buchbesprechung: Neue Bücher

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nach längeren Verhandlungen und Mitwirkung an der Gründung haben wir unsern Beitritt zu dem von der Gemeinnützigen Gesellschaft angeregten *Verband für Feuilletonreform* erklärt. Wir vermochten eine Reihe von Postulaten zur Annahme zu bringen.

Eine der erfreulichsten Aufmunterungen bedeutete uns das Verständnis der *Neuen helvetischen Gesellschaft* für unsere Bestrebungen. Es sei ihr gedankt, dass sie eine Nummer ihrer Mitteilungen der Sache der Schriftsteller und Künstler widmete.

An der Macht der Verhältnisse sind leider manche unserer Bestrebungen bislang oder endgültig gescheitert.

Von vielen Seiten liefen berechtigte Klagen darüber ein, dass unsere einheimischen Schriftsteller um einen großen Teil des *Frankenhonorars* gebracht werden, indem ihre Bücher in die Schweiz geschmuggelt und hier von gewissen Buchhandlungen zum Teil auch unter dem festgesetzten Preis verkauft werden. Aber trotz unseren Bemühungen ist es uns bei der derzeit herrschenden Anarchie der Verhältnisse im Buchhandel so wenig als anderen Interessenten gelungen, dem Übelstand abzuhelfen.

Die *Bundessubvention* für 1923 beträgt wiederum 3000 Franken. Diese Summe genügt nicht, um ein finanzielles Gleichgewicht herzustellen. Da bei der ausgebreiteten Tätigkeit des Vereins die Ausgaben eine beträchtliche Höhe eingehalten haben, ist das Vereinsjahr in wirtschaftlicher Beziehung wiederum ein ungünstiges geworden.

Zur schweizerischen *Schillerstiftung* sind unsere Beziehungen lebhafter geworden; es fanden Aussprachen statt über eine günstige Arbeits- und Aufgabenteilung der beiden Institutionen.

Soll der Vorstand die vielen wünschenswerten oder geradezu dringenden Ideen in Wirklichkeit umsetzen, so ist er in hohem Maß auf die Mitwirkung und Rückenstärkung durch die Gesamtheit der Mitglieder angewiesen; er bittet sie, ihn mit Rat und Tat zu ermutigen und zu unterstützen.

Der Vorsitzende: *Prof. Dr. Robert Faesi.*

NEUE BÜCHER

BILDNEREI DER GEISTESKRANKEN. Ein Beitrag zur Psychologie und Psychopathologie der Gestaltung von Hans Prinzhorn. Verlag von J. Springer, Berlin 1922.

Prinzhorn verarbeitet ein reiches Material von Zeichnungen und Bildern Geisteskranker, meist langjähriger Anstaltsinsassen. Der Leser findet über 150 Produkte solcher Irrenkunst in ausgezeichneter, zum Teil farbiger Reproduktion und kann sich so selbst ein Urteil bilden über den künstlerischen Wert solcher Bildnerei. Er wird dem Autor beipflichten, dass gar manches dieser von zumeist künstlerisch in keiner Weise vorgebildeten Kranken stammenden Werke „in den Bereich ernsthafter Kunst ragen".

Die eigene gedankliche Arbeit Prinzhorns ist bestimmt durch das dem Autor voll bewusste Bestreben, sich möglichst von allen traditionellen Theorien kunsttheoretischer wie psychologischer Natur freizuhalten, um dem Material nicht Gewalt anzutun. Ein selbständiger Versuch, das Wesen der Gestaltung zu analysieren — er zerlegt den Gestaltungsprozess in sechs Wurzeln: Ausdrucksbedürfnis, Spieltrieb, Schmucktrieb, Ordnungs-

tendenz, Abbildetendenz und Symbolbedürfnis — befriedigt wenig, trotz manch kluger Einzelbemerkung. Es wirbeln hier philosophische, ästhetische und biologische Gesichtspunkte durcheinander, ohne dass dem Autor eine überzeugende Synthese dieser Elemente gelungen wäre. Der Stil ist in diesen etwas weitschweifig geratenen Teilen des Buches oft etwas unklar. Die zehn mitgeteilten ausführlichen Lebens- und Krankengeschichten von „Meistern" geben leider durchwegs nur ungenügenden Einblick in die psychologische Entwicklung dieser Kranken, so dass es nirgends glückt, die ja sicher bestehenden Zusammenhänge zwischen Erleben und Produktion dieser Patienten aufzudecken. Morgentaler ist in seiner Schrift *Ein Geisteskranker als Künstler* in dieser Hinsicht weiter gekommen.

Am besten gelingt dem Autor die künstlerische Analyse der einzelnen Werke. Hier finden sich eine Menge sehr feiner, treffender Bemerkungen, die beweisen, dass dieser Psychiater im Bereiche der Kunst selbst kein Fremdling ist. Sehr wertvoll erscheint mir auch seine konsequente Ablehnung aller nur psychiatrischen Maßstäbe für die Bewertung solcher Produkte, sowie sein Kampf gegen die Übertragung solcher Maßstäbe auf die moderne Kunst. Die unbestreitbare Ähnlichkeit der Irrenkunst mit gewissen modernen Kunstrichtungen ist ihm nicht ein Hinweis darauf, dass die modernen Künstler geisteskrank seien, sondern er sucht beide Erscheinungen zu begreifen aus einem identischen Weltgefühl ihrer Schöpfer. Diese Bildner wenden sich ab von der äußern Wirklichkeit, schauen ausschließlich nach innen und suchen nach einem Ausdruck für diese Welt der Phantasien, der Träume und Gesichte. Prinzhorn findet nämlich bei der künstlerischen Analyse seines Materials kein einziges den psychotischen Ursprung sicher kennzeichnendes Einzelmerkmal. Alle Besonderheiten lassen sich in identischer oder ähnlicher Form bei den Schöpfungen von Kindern, von Primitiven oder gewisser gesunder Künstler nachweisen.

Als unterscheidendes Kriterium bleibt nur eines übrig: Bei Kunstwerken von Gesunden spüre man doch immer ein Bestreben nach Mitteilung, auch der Verächter alles Publikums sehne sich im Grunde doch nach Verständnis und Anerkennung, und diese Sehnsucht könne der Beschauer intuitiv empfinden. Bei Geisteskranken (spez. bei Schizophrenen) fehlt diese Sehnsucht nach Kontakt und es liege darum ein Abglanz einer grauenhaften und endgültigen Vereinsamung über all ihren Werken.

Dieses Ergebnis ist auch für die Psychoanalyse von Bedeutung, bringt es doch eine neue Bestätigung unserer Grundauffassung der Psychose als eines progredienten und sich fixierenden Introversionsprozesses.

Die Prinzhornsche Arbeit bringt grundlegende Materialien und Gedanken zu einer zukünftigen Lehre der Gestaltung. Sie ist von Wert für den Kunsttheoretiker, den Psychiater und vielleicht auch für den Künstler.

ALEX. v. MURALT

*

FERDINAND DE SAUSSURE, COURS DE LINGUISTIQUE GÉNÉRALE. Publié par Charles Bally et Albert Sechehaye, avec la collaboration de Albert Riedlinger. 2me édition, Paris, Payot.

Die beiden Herausgeber wagten nichts Geringes, als sie es unternahmen, nach dem Tode ihres Meisters sein lebendiges Wort der Nachwelt zu

bewahren, seine in Genf gehaltenen Vorlesungen über allgemeine Sprachwissenschaft der Vergessenheit, der alles bloß Gesprochene nur zu bald anheimfällt, zu entreißen. Da im Nachlass de Saussures keine Spur einer schriftlichen Fixierung jener Vorträge sich fand — der Gelehrte pflegte seine Aufzeichnungen, sofern er überhaupt solche benutzte, nicht aufzubewahren — waren neben persönlicher Erinnerung die Nachschriften verstehender Schüler die einzige Quelle. Trotzdem hat eine geschickte Kombination aller Anhaltspunkte es ermöglicht, die Vorlesungen in einer Form wiedererstehen zu lassen, die an eine authentische Wiedergabe so nahe heranreicht, als dies in solchem Fall irgend denkbar ist. Und die auf das Werk verwandte liebevolle Sorgfalt ist auch bereits aufs schönste gelohnt, indem binnen kurzer Frist eine zweite Ausgabe des Buches nötig geworden ist, was zeigt, dass neben der neuerdings gerade in französischer Sprache reichlich vertretenen Literatur über allgemeine Fragen des Sprachlebens dies Werk sich einen Platz errungen hat; es ist gewiss, dass es denselben, schon durch seine von langeingewurzelten Vorurteilen freie Betrachtung der Tatsachen und die seltene Klarheit der Darstellung, auch behaupten wird.

ZÜRICH EMIL ABEGG

*

DIE SCHWEIZER BEI RECLAM.

Die Reclambändchen gedeihen auch nach dem Kriege fröhlich weiter, sogar besser denn je; manch morscher Zweig, namentlich Kriegsliteratur, ist vom Baum abgefallen und wird durch gute neue Dinge ersetzt. Alt und bekannt ist, dass Ekkehart von St.Gallen, Rousseau, Pestalozzi, der Tockenburger, Gotthelf und Zschokke vertreten sind. Nun ist auch eine gute Einzelausgabe von Kellers Werken hinzugekommen. (Die von Enders-Bonn besorgte Gesamtausgabe ist zu empfehlen.) Ganz besonders wäre dann noch zu rühmen, dass auch die lebenden schweizerischen Autoren nicht vergessen sind, soweit sie von ihren Verlegern etwas frei bekommen: Bosshart, wie er die Söhne und Töchter der Wüste vor seinem kühlen, nach innen glühenden Schweizerauge vorbeiziehen lässt; Zahn hat in seinem *Stephan der Schmied* eine seiner geratensten Novellen geschaffen. Was man im Lande liebt und lehrt, an Menschen sehen und suchen will, bringen Vögtlin, Huggenberger, Bührer und R. J. Lang nahe, sowohl nach alter wie neuer Schweizer Tonart. Charlot Strasser hat als langjähriger Auslandschweizer sich recht schön die Welt angesehen, wie seine *Exotischen Novellen* beweisen; nicht zu vergessen ist J. V. Widmann, der als der erste neuere Schweizerautor zu Reclam kam. N.

ABONNEMENT: Jährlich (20 Hefte) 18 Fr., halbjährlich 9 Fr., vierteljährlich 4 Fr. 50; im Postabonnement 20 Rp. Zuschlag, nach dem Ausland mit Portozuschlag. Einzelne Hefte 1 Fr.
INSERATE: 1/1 Seite 100 Fr. 1/2 Seite 55 Fr. 1/4 Seite 30 Fr. 1/8 Seite 17 Fr. 50.

Verantwortliche Redaktion: Prof. Dr. E. BOVET, Dr. MAX RYCHNER, R. W. HUBER.
Redaktion u. Sekretariat: Zürich 2, Bleicherweg 13. Telephon Selnau 47 96. Postcheck Nr. VIII 8068.
Expedition, Druck u. Verlag: Art. Institut Orell Füssli, Zürich (Postcheck Nr. VIII 640).